

Zum 1. August

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **4 (1899-1900)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noch von Alkoholikern. Auch mein Mann trinkt nicht. Doch haben wir beide liebe Bekannte, die uns zwar selten besuchen können, mit denen wir aber gern, wenn sie einmal zu uns kommen, gemütlich sind, und den Freunden meines Mannes kann ich weder mit Thee noch Kaffee oder blödem Syrup Freude machen. Da hole ich eine Flasche guten Rebensaftes und bringe Brot und Käse dazu, und die Gemütlichkeit ist sofort grösser, als beim leeren Tisch. Ja, meinen Kolleginnen und Freundinnen, denen freilich ist der obligate Kaffee oder Thee lieber! Wenn ich aber Abstinentin werde, so ist's doch meine heilige Pflicht, keinem Menschen ein Gläschen Wein zu offerieren. Da käme ich aber in Widerspruch mit meinem lieben Manne, der's seinen Freunden (von denen aber keiner ein Trinker sein darf) so gerne behaglich macht bei uns. Das sage ich, dass ich selbst schon aufrichtig diesem und jenem angeraten habe, einem Temperenzverein beizutreten und dass ich, wenn ich Lehrerin an einer Fortbildungsschule oder an einem Seminar wäre, *sofort* Abstinentin würde. Dann aber träte ich einer Guttemplerloge bei, denn einzig, wer sich fürs ganze Leben bindet, bietet auch Garantie, dass man sich auf ihn verlassen kann. Hier ein Beispiel, warum ich so denke: Ich kannte ein liebes, braves und hübsches Mädchen, das seine Hand einem jungen Manne gereicht, der bereits einem Temperenzverein angehörte. Auch das Mädchen trat bei und die jungen Leute gründeten einen hübschen Hausstand und waren glücklich. Nun aber, nach geraumer Zeit, trat der junge Mann aus seinem Verein aus und trank wieder, trotzdem er Vater eines herzigen Kinderpärchens und Ehemann einer braven und fleissigen Frau war. Nun muss diese Frau schon längere Zeit für sich und die Kinder allein sorgen, näht und flickt von früh bis spät für fremde Leute, wird vom Manne roh behandelt, sieht vergrämt und blass aus und geht einem frühen Tode entgegen, und ihren Eltern bricht auch schier das Herz über dem Unglück ihrer Tochter, welche sie gerne, samt den Kindern, wieder zu sich nähmen, die's aber für ihre Pflicht hält, bei ihrem Gatten auszuharren, leider ohne zu bedenken, dass leicht auch ihre Kinder Opfer der Trunksucht werden könnten. Ich frage, was muss diese Ehefrau von den Temperenzvereinen denken, die nur vorübergehend ihre Mitglieder zur Abstinenz verpflichten? Nie, ich weiss es, hätte sie ja diesen Mann geheiratet, wenn sie sich nicht so sehr gefreut hätte, dass er eben kein Trinker sei.

Also entweder — oder.

S.

Zum 1. August.

Ahnenbotschaft. ¹

Horcht! der Heimat Glocken schallen
Von dem Rhein zum Rhonestrom;
Seht! die Höhenfeuer wallen
Zu dem dunkeln Himmelsdom,
Künden unsrer Helden-Alten
Heil'ge Botschaft rings im Land:
Nie hat Gott ein Volk erhalten,
Das im Kampfe nicht bestand.

Nicht mit Festen, nicht mit Kränzen
Ehren wir der Väter Sieg;
Denn Helvetiens herbe Grenzen
Zog mit rauhem Schwert der Krieg.
Nicht das Wort der Diplomaten
Alter Pergamente Pracht,
Nur ein Volk, das lebt in Thaten,
Leihet zum Leben uns die Macht.

¹ Melodie: „Heimat, Heimat über alles.“

Was sind Schwüre, was sind Bünde,
Wenn der grosse Krieg entbrennt?
Kraft, Geschick und Feuerschlünde
Sind ein hilfreich Sakrament!
Sempachs Banner lasst entfalten
Und in blutigen Zeichen sehn:
Gott will unser Volk erhalten
Wenn im Kampfe wir bestehn!

Wappnet, Männer, übet, Frauen,
Arm und Auge, Herz und Hand:
Trotzig muss Helvetia schauen,
Freiheit hat gar schweren Stand!
Drum vom Alpen-Silberwalle
Zu des Rheines grünem Strand:
Leib und Seel' für ein und Alle,
Für ein freies Schweizerland!

Aus der Augustnummer der illustrierten Monatschrift „Am häuslichen Herd“, herausgegeben von der Pestalozzigesellschaft in Zürich. Jahresabonnement Fr. 2. —.

Pädagogischer Fragekasten.

Antworten.

Antwort auf Euphrosinens Brief.

Schon vom ersten Augenblick an hatte ich Lust verspürt zu dieser Antwort, allein ich hoffte, aus einer geübteren Feder eine Erwiderung zu hören. Da jedoch keine erschien, sondern dieselben Meinungen von mehreren erweitert wurden, kann ich es nicht unterlassen, einige Bemerkungen zu machen.

Auch ich bin eine Lehrerin, die ein Leben mit Doppelpflichten führt, die aber keinen Tag vorüberziehen lässt, ohne von Herzensgrund für beides, Schule und Familie, zu danken. Arbeit, Sorg' und Mühe kenne ich, wie jede andere, kenne aber auch den Segen, der aus einem solchen Leben hervorgehen kann. Ich will nicht behaupten, dass mein Haushalt vollkommen sei, bewahre! aber ich fürchte keinen vernünftigen Besuch und glaube nicht, dass meine Kinder in Wirklichkeit besser erzogen, besser zum Lebenskampfe ausgerüstet würden, wenn ich nur meiner Familie lebte. Während meiner Abwesenheit fand ich all die vielen Jahre hindurch immer zuverlässige Aushülfe, die in der kurzen Zeit die nicht schulpflichtigen Kinder wohl versorgte. Wir Lehrenden sagen so gerne, dass die Kinder nur eine kurze Zeit des Tages unter unserm Einfluss in der Schule seien. So wollen wir denn hier auch denselben Massstab anlegen und nicht behaupten, eine Lehrerin, die vormittags 3 Stunden und nachmittags 2—3 Stunden aus ihrem Familienkreise weggeht, müsse sich ganz der Familie entziehen; es ist ungerecht. Nicht schulpflichtige Kinder verschlafen gut die Hälfte dieser Zeit, und Gottlob! es giebt noch zuverlässige Mädchen, die ihre Arbeit verrichten, wie geschrieben steht, nicht den Menschen zu gefallen, sondern dieselbe als Gottesdienst betrachten.

Auch meine Schule hat Mängel. Aber zeigt mir die Familie, wo gar nichts fehlt, die Schule, da Vollkommenheit thront! Eine Reihe von Jahren war ich nur Lehrerin. Ein liebes Heim bot mir in den Ferien Erholung, in den Familien meiner Schwestern und Freundinnen hatte ich Arbeit und Musse so viel ich begehrte und war überhaupt ein verhätschelter Liebling von vielen. Als ich dann vor dem entscheidenden Momente stand, der ja fast in jedem Mädchenleben einmal kommt, rief's ganz energisch in mir: O ho! solch ein „Herrenleben“ sollte ich aufgeben! nimmermehr! Ein ganz feines Stimmchen liess sich vernehmen: Ja, ja, Eigenliebe und Selbstsucht sind wirklich hübsche Pflänzchen im Garten einer Lehrerin, hege und pflege sie recht schön gross, du verdienst dir gewiss den Himmel! Was versteht so ein Goethe, wenn er schreibt: „Dienen